



Kolumne: Füreinander da sein

Liebe Leser/innen,
die Tage werden kürzer und dunkler und so langsam kommen die „besinnlichen Tage“ auf uns zu. Doch bei diesem Wort muss ich nicht nur an gemütlich und ruhig denken, sondern vor allem auch an Besinnung.

So besinnen wir uns: Am Volkstrauertag, dem 15. November 2020, wird an die Opfer von Krieg und Gewalt erinnert und gleichzeitig zu Versöhnung, Verständigung und Frieden gemahnt.

2018 stand das Gedenken an den Ausgang des Ersten Weltkriegs, 2019 an den Beginn des Zweiten Weltkriegs mit dem Überfall auf Polen im Mittelpunkt.

Der Volkstrauertag in diesem Jahr steht im Zeichen des Kriegsendes vor 75 Jahren und er erinnert uns auch an die Wandlungsgeschichte vom Kalten Krieg und Eisernen Vorhang hin zu einem friedlichen und vereinten Europa – das zugleich vor neuen Herausforderungen steht.

Der Friedensnobelpreisträger Albert Schweitzer hat einmal gesagt: „Soldatengräber sind die großen Prediger des Friedens.“

Ich kann dem nur zustimmen, denn sie mahnen und erinnern uns daran, dass wir nicht immer in einer solchen Welt der freien Grenzen und des Friedens gelebt haben. Frieden und die Errungenschaften der letzten Jahrzehnte in Europa sind keine Selbstverständlichkeit.

Besonders in diesen außergewöhnlichen Zeiten, die uns vor bisher nie gekannte Probleme und Herausforderungen stellen, sollten wir uns auf das besinnen, was wirklich wichtig ist: der gemeinsame Kraftakt, friedlich miteinander zu leben, das Gemeinschaftliche und das Füreinanderdasein.

Die Tübinger Publizistin Dr. Caroline Fetscher hat in diesem Jahr deutlich gemacht, wie stark weltweite Anstrengung für menschliche Zwecke in der Corona-Krise wirken kann. Dabei stellt sie klar, dass das Virus kein Feind ist, sondern nur ein genetisches Programmpartikel, das sich vermehrt.

Auf der ganzen Welt aber ist man näher zusammengerückt. Man tauscht sich im Interesse des Allgemeinwohls aus und sucht weltweit nach Impfstoff und Heilung, Dies gibt Mut und Zuversicht, so Caroline Fetscher. Und sie ergänzt: „Die Menschheit kann sich selbst der ärgste Feind sein, wie in der von Deutschland initiierten Barbarei zwischen 1933 und 1945. Die Menschheit kann aber auch zur Freundschaft mit sich selber finden, sich mit sich selber anfreunden. Vielleicht gibt auch und gerade die Corona-Pandemie uns allen dazu jetzt eine Riesenchance“.